

sie spielt immer die Krones und da die Krones immer herzentrückende, lustentbindende, tatenverkündende Augen hatte und da die Krones die Ungebundenheit des Gelüstes mit der Ungebundenheit aller Weiblichkeit zu Freikugeln goß und sie mit aller Ungezähmtheit eines Naturkindes ins Publikum schleuderte, so konnte die Wirkung nicht ausbleiben. Sie war eine kostbare Erscheinung als solche, sie traf fast immer das Rechte; warum? Weil das Publikum in allen ihren Rollen nur sie sah! Ihr Spiel war stets unbändig, aber diese Unbändigkeit erhielt von ihrer Persönlichkeit den Freibrief. Sie war unwiderstehlich in ihrer krassen Ueberschreitung alles Schicklichen und warum? Weil man ordentlich erschrack und verblüfft war von der Keckheit, mit der sie die derbsten und widerhaarigsten Ausdrücke und Gesten balanzierte, ins Parterre warf, gleich als Emanzipation ihrer selbst. Sie war von ungewöhnlicher Begabung, von einer instinktiven Penetration ihrer selbst und in die tiefsten Geheimnisse der Individualität des Publikums, welches stets mehr durch den Sinnenreiz als durch Natur zu packen war, eingeweiht. Sie gab ihren Rollen gar nichts vom Dichter und alles von sich und da das dem Beifalle zugute kam, so ließen es die Dichter gut sein. Sie erwärmte nicht durch Innerlichkeit, sie durchdrang nicht durch urwüchsige Laune, aber sie zündete; sie war eine glückliche Brandstifterin, sie legte Feuer an, die Flammen prasselten, die Funken sprühten, aber — die Kunst — eine Asche!“

So weit Saphir, der es seiner Gewohnheit gemäß nicht lassen konnte, so geistreich als nur immer möglich zu sein. Wenn wir die Widersprüche ausscheiden, die Paradoxen, in denen sich Saphir gefällt, auf das normale Maß zurückführen, so können wir aus der vorher angeführten Charakteristik der Krones entnehmen, daß sie, ohne vielleicht gerade eine Schönheit gewesen zu sein, dennoch eine blendende Erscheinung, eine ausgesprochene Individualität gewesen ist.

Alle diese Erinnerungen wurden neu bei mir lebendig, wie ich vor einiger Zeit eine auf Elfenbein gemalte, hühnereigroße Miniatur dieses Wiener Lieblings erwarb. Das Bildchen dürfte um das Jahr 1824 entstanden und vielleicht eine Jugendarbeit Josef Kriehubers sein, der, 1800 in Wien geboren, um diese Zeit aus Polen heimgekehrt war und für den Trentsensky'schen Kunstverlag lithographierte, für den bekanntlich auch M. v. Schwind in seiner Jugendzeit arbeitete. Kriehuber fing um die Mitte der Zwanziger-Jahre an, Personen in Aquarell zu porträtieren. Anfangs unterließ er es häufig diese Arbeiten zu signieren. Später gehörte er zu den bedeutendsten Porträtisten mit dem Lithographenstifte.

Vor Jahren gingen mir aus einer Familie, die mit Krones verwandtschaftlich verbunden war, einige Reliquien zu, die aus dem Besitze der Krones stammen. So ein paar seidene Spitzenstrümpfe, die im damaligen Wien als besonders galant und auch vornehm galten, Strumpfbänder mit vielsagenden Versen in französischer

Sprache, eine Halskette aus dem blonden Haar der Künstlerin geflochten, eine Schachtel für Kämmen, ein paar Kastagnetten aus Ebenholz und noch einige Kleinigkeiten, deren Wert nur in dem unzweifelhaften, ehemaligen Besitze der Krones besteht. Diese Gegenstände sind inzwischen zum Teil in das J. Böhm'sche Theatrum übergegangen, denn authentische Kronesreliquien sind ebenso wie alle Krones-Autogramme heute, wo sich alles spezialisieren will, seltene und gesuchte Sammlungsobjekte geworden. Auf der Hohen Warte bei Wien wurde vor ca. 26 Jahren sogar ein kleines Krones-Museum begründet und zwar in demselben Häuschen, in dem die Künstlerin zwei Sommer hindurch wohnte. An der Außenwand des Hauses Hohe Warte Nr. 37 hat liebevolle Pietät vor 22 Jahren eine Marmortafel gestiftet mit folgender Inschrift:

„Dieses Häuschen bewohnte Therese Krones in den Sommermonaten 1824 und 1826.“\*)

Die Krones war in Freudenthal in Schlesien geboren (am 7. Oktober 1801) als Tochter eines Schauspielers, der mit seiner Truppe in den Ortschaften herumzog. Von ihrer Geburt an kannte unsere Therese nichts anderes als das Theater. Einige Jahre hindurch wirkte sie in Olmütz, Brünn, Graz, Laibach und Agram, ohne jedoch irgendwo zu einer künstlerischen Bedeutung durchzudringen. Erst als sie im Herbst 1821 an das Leopoldstädter Theater in Wien verpflichtet wurde, entfaltete sich ihr Talent. In kurzer Zeit war sie der erklärte Liebling des Residenzpublikums.

Die damalige „Theater-Zeitung“, welche Adolf Bäuerle herausgab, dann die „Iris“ und die „Blätter für die elegante Welt“, die alle nur mehr oder weniger Theaterberichte brachten, beschäftigten sich an hervorragender Stelle mit der Krones, aus deren Privatleben sie allerhand rührende Geschichten und Klatsch brachten.

Unübertrefflich war die Künstlerin als „Jugend“ in Raimunds Zaubermärchen „Der Bauer als Millionär“. Eine Lithographie in Folio, die um das Jahr 1825 entstanden ist, stellt die Krones in einem sehr pikanten Kostüm in einer Hosenrolle als „Mädchen aus der Feenwelt“ dar. Die Krones wäre sicher einer schönen, künstlerischen Zukunft entgegen gegangen, wenn nicht ein Ereignis eingetreten wäre, das auf ihr frühes Lebensende einen düsteren Schatten warf. Es ist das schon früher erwähnte Verhältnis mit dem „Grafen“ Jaroszyński, der dann seinen gewesenen Hofmeister, den Priester J. K. Blank ermordet und beraubt hat. Dieses grauenvolle Ereignis zu erzählen, würde hier zu weit führen. Der Wiener Landesgerichts-Präsident Dr. Ludwig Altmann hat den „Fall Blank“ aus den Archiven ausgezogen und in fesselnder Weise beschrieben. Das Ereignis spielte sich im Jahre 1826 ab. Die Krones kränkelte durch zwei Jahre, konnte sich nie mehr erholen und starb am 28. Dezember 1830 an Lungenentzündung in Wien.

Hofrat A. M. Pachinger.

\*) Auf diese Gelegenheit wurde auch eine Medaille geprägt.

## Gottfried Eißler.

Nach mehrwöchigem Leiden starb am 25. v. in Wien der als Kenner und Sammler von Kunstgegenständen weit über Oesterreich hinaus bekannte Herr Gottfried Eißler im 63. Lebensjahre.

Gottfried Eißler, der bei Wickhoff und Dworak eine gründliche Ausbildung in der Kunstgeschichte genossen hatte, war ein Bruder des Dr. Hermann Eißler, mit dem er den Sinn für alles Schöne und eine unbändige Sammellust teilte.

Die beiden Brüder, die nebeneinander und miteinander sammelten, schufen denn auch im Laufe eines Menschenalters eine Sammlung, die zu den Sehenswürdigkeiten Wiens zählt und auch von Kunstliebhabern aus aller Herren Ländern besucht wird.

Die Sammlung Eißler ist von einer außerordentlichen Vielseitigkeit. Neben Gemälden moderner und alter Meister sind da hervorragende Werke der Plastik, Glasmalereien, Altwiener-Porzellan, Holzschnitte, Kupfer-